

Provinzielle Zentren – metropolitane Peripherie. Zur Topographie der europäischen Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts und ihrer Vernetzung

HUBERT VAN DEN BERG

Dieser Beitrag befasst sich mit der Topographie der europäischen so genannten ‚historischen‘ Avantgarde und geht dabei der Frage nach, wie sich die Avantgarde als Netzwerk von Gruppenzusammenhängen, Bewegungen, Zeitschriften und einzelnen Künstlern als organisatorisches Geflecht zur Metropole, verstanden als Großstadt, verhielt. Welchen Ort nimmt die Metropole – nochmals: verstanden als Großstadt – in der Topographie der Avantgarde ein? Wie sich zeigen wird, war die Beziehung der Avantgarde zur Metropole in dieser Hinsicht viel weniger eine Selbstverständlichkeit, als manchmal angenommen wird.

Die Metropolen mögen in der Vorstellungswelt der Avantgarde eine privilegierte Stellung eingenommen haben. Waren die Metropolen aber auch jene Orte, wo die Zentren der Avantgarde, die Knotenpunkte im Netzwerk der Avantgarde zu finden waren? Waren jene europäischen Großstädte des frühen 20. Jahrhunderts, die man Metropolen nennen kann, auch die Metropolen der Avantgarde in ihrer ursprünglich altgriechischen Bedeutung der *μητρόπολις* (*mètropolis*), der ‚Mutterstadt‘? Waren die avantgardistischen Metropolen in thematischer Hinsicht auch die Metropolen der Avantgarde auf sozialer, organisatorischer Ebene?

Auf Anhieb wird man diese Frage wohl bejahend beantworten. Auf die Frage: Wo konnte man die Avantgarde vorfinden? lautet die Antwort wohl gemeinhin: in Paris, Berlin, Moskau oder noch ein paar anderen Städten, die man, auch von ihrer Größe her, als Metropolen bezeichnen könnte. Wie ich in diesem Beitrag zeigen möchte, ist dieses Bild einigermaßen nuancierungsbedürftig.

1.

Beginnen wir zunächst bei der Metropole als Großstadt. Wann ist eine Großstadt eine Metropole? Während in der Literatur- und Kunstgeschichte die Bezeichnung ‚Metropole‘ oft als Synonym für das Urbane, für das städtische Leben bzw. als Ort, als *locus* des Städtischen verwendet wird (wogegen an und für sich nichts einzuwenden ist), bezeichnet der Begriff in der sozialen Geographie nicht jede Stadt oder jede Großstadt, sondern – leicht pleonastisch formuliert – nur die große Großstadt. Genaue Kriterien, nach denen zu bestimmen wäre, wann eine Stadt so groß ist, daß man sie Metropole nennen kann, gibt es freilich nicht. Folgt man hier aber – eher willkürlich – Wikipedia¹, so ist, zumindest heutzutage, eine Metropole eine Stadt, deren Einwohnerzahl die Million übersteigt. Ob dieses Kriterium auch für die Zeit der historischen Avantgarde gelten soll, zu der die Urbanisierung noch weit weniger fortgeschritten war und kleinere Großstädte größer gewirkt haben mögen, sei hier offen gelassen. Nach dem Kriterium einer Untergrenze von einer Million Einwohner gab es in der Zeit der historischen Avantgarde in Europa insgesamt vierzehn Millionenstädte, zumindest wenn man den Angaben einer alten Ausgabe eines bekannten, immer noch benutzten niederländischen Schulatlas folgt, R. Bos' *Geïllustreerde schoolatlas der geheele aarde*, und zwar der fünfundzwanzigsten Auflage², nach der Datierung des Vorworts 1928/29 zusammengestellt, also vermutlich mit Daten aus den unmittelbar vorangehenden Jahren. Die vierzehn Städte sind in Großbritannien Glasgow, Liverpool, Manchester und London, in Frankreich Paris, in Deutschland Hamburg und Berlin, in Polen Warschau, in der Sowjetunion Petersburg (damals auch: Petrograd oder Leningrad) und Moskau, in Ungarn Budapest, in Österreich Wien, in Italien Neapel und im Ottomanischen Reich bzw. in der Türkei Konstantinopel/Istanbul.

Um den Kreis etwas weiter zu ziehen, möchte ich hier eine Stufe weiter nach unten gehen und die untere Grenze auf 500'000 Einwohner legen. Wenn man dem *Bosatlas*, wie dieses Standardwerk im niederländischen Schulbuchrepertoire meistens genannt wird, Vertrauen schenkt,

1 Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Metropole>.

2 R. Bos, *Geïllustreerde schoolatlas der geheele aarde*, Groningen/Batavia: Noordhoff, 1930.

so haben wir bei dieser Grenze kurz vor 1928 insgesamt 49 Metropolen, von denen 33 in fünf Ländern zu finden waren:

- im Deutschen Reich zwölf Städte: München, Frankfurt am Main, Köln, Düsseldorf, Duisburg-Ruhrort, Essen, Hannover, Leipzig, Dresden, Hamburg, Berlin und Breslau;
- im Vereinigten Königreich acht Städte: London, Birmingham, Liverpool, Manchester, Sheffield, Leeds, Glasgow und Edinburgh;
- in Italien fünf Städte: Mailand, Turin, Genua, Rom, Neapel;
- im europäischen Teil der Sowjetunion fünf Städte, wenn man, neben Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa auch Baku mitzählt;
- in Frankreich drei Städte: Paris, Lyon und Marseille;
- in Polen zwei Städte: Warschau und Lodz (nach der heutigen Karte würde Breslau auch dazu gehören);
- in den Niederlanden zwei: Amsterdam und Rotterdam;
- in Belgien zwei: Brüssel und Antwerpen;
- in Spanien zwei: Madrid und Barcelona;
- in Portugal eine Stadt: Lissabon;
- in Irland eine Stadt: Dublin;
- in der Türkei eine Stadt: Konstantinopel / Istanbul;
- in Rumänien eine Stadt: Bukarest;
- in Ungarn ebenso: Budapest;
- in Österreich auch: Wien;
- in der Tschechoslowakei genauso: Prag;
- in Dänemark nochmals eine Stadt: Kopenhagen.

Vergleicht man nun diese Liste mit Orten, an denen die Avantgarde in den 1910er und 1920er Jahren präsent war, so muss man feststellen, dass die Avantgarde in etwa dreißig dieser Metropolen nicht nur gelegentlich – etwa für eine Ausstellung oder eine Abendveranstaltung – Präsenz zeigte, sondern sich über einen längeren Zeitraum regelmäßig manifestierte, sich in Gruppen- oder zumindest Grüppchenform organisierte, aus mehr als einer Gruppe oder einem Grüppchen sich zusammensetzte, Zeitschriften herausgab usw. Es sind dies folgende Städte:

- Deutsches Reich: München, Köln, Düsseldorf, Hannover, Dresden, Hamburg und Berlin;
- Vereinigtes Königreich: London;
- Italien: Mailand, Turin, Genua, Rom;

- Sowjetunion (europäisch): Petersburg, Moskau und Kiew;
- Frankreich: Paris und Lyon;
- Polen: Warschau und Lodz;
- Niederlande: Amsterdam und Rotterdam;
- Belgien: Brüssel und Antwerpen;
- Spanien: Madrid und Barcelona;
- Portugal: Lissabon;
- Rumänien: Bukarest;
- Ungarn: Budapest;
- Österreich: Wien;
- Tschechoslowakei: Prag;
- Dänemark: Kopenhagen.

Es gab die Avantgarde kurzum in etwa sechzig Prozent der europäischen Großstädte mit über 500'000 Einwohnern. Zufall oder nicht, das Resultat ist in etwa dasselbe, wenn man nur die Millionenstädte berücksichtigt, in denen in neun von vierzehn Städten die Avantgarde zu finden war: London, Paris, Hamburg, Berlin, Warschau, Petersburg/Leningrad, Moskau, Budapest und Wien. Dasselbe Bild wiederholt sich auf der Weltebene, wenn man von den zehn größten Städten der Welt um 1900 ausgeht:³

1. London	6,480,000
2. New York	4,242,000
3. Paris	3,330,000
4. Berlin	2,707,000
5. Chicago	1,717,000
6. Wien	1,698,000
7. Tokyo	1,497,000
8. St. Petersburg	1,439,000
9. Manchester	1,435,000
10. Philadelphia	1,418,000

Von diesen um 1900 zehn größten Städten der Welt gibt es im Grunde nur vier, die auch wichtige Zentren der Avantgarde waren: Paris, Berlin, Petersburg und Tokio. In drei Städten war die Avantgarde in geringerer Weise vertreten, zumindest 1910–1925: in London, New York und

³ Nach: <http://geography.about.com/library/weekly/aa011201f.htm>.

Wien. In drei anderen wiederum war die Avantgarde kaum anzutreffen: in Chicago, Manchester und Philadelphia.

Vergleicht man nun, in welchen Städten die Avantgarde zu finden war und in welchen nicht, so zeichnet sich eine deutliche Tendenz ab: Die vierzig Prozent jener Städte, die zwar Metropolen mit einer halben Million Einwohner oder mehr waren, jedoch nicht über eine deutliche Präsenz der ästhetischen Avantgarde verfügten, waren in erster Linie wirtschaftliche Zentren, Industriezonen oder Seehäfen, die – so der flämische avantgardistische Kritiker Léonard über Antwerpen – durchaus „*provinsie-nesten*“⁴, Provinznester sein konnten, trotz ihres Formats. Metropolen, in denen die Avantgarde vorgefunden werden konnte, waren in der Regel Hauptstädte, politisch wie kulturell.

Hier könnte man also sagen: die Tatsache, dass eine Stadt eine Metropole im Sinne von Großstadt war, bedeutete nicht, dass es in dieser Stadt auch eine Avantgarde gab. Metropolen brachten nicht zwingend eine Avantgarde hervor, zumindest nicht, wenn man den Umfang dieser Stadt, bemessen nach Einwohnerzahlen, als einziges Kriterium nimmt. Ob dieses Kriterium auf minimal eine Million, auf Fünfhunderttausend festgesetzt wird oder ob man nur die größten Städte der Welt in Betracht zieht, ist im Grunde gleichgültig – das Resultat ist dasselbe. Die Tatsache, dass eine Stadt eine Metropole ist, bedingt nicht, oder zumindest nicht allein, dass sich in dieser Stadt auch eine Avantgarde etabliert.

Wichtig ist in unserem Zusammenhang, dass jene Metropolen, die als große Zentren der Avantgarde aufzuführen sind – Paris, Berlin, München, Wien, Prag, Petersburg, Madrid und Kopenhagen – bereits länger kulturelle Zentren waren, das heißt Orte, die schon im 19. Jahrhundert, auch im Hinblick auf Entwicklungen *vor* der Avantgarde, im *fin de siècle* und um die Jahrhundertwende wichtige Kulturzentren waren, sowohl national wie inter- und transnational. Und nicht nur *vor* der Avantgarde, sondern auch *nachher*. Entwicklungen, die oft als Reaktion auf die Avantgarde gesehen werden und diese zumindest ablösten in den späten Zwanziger und Dreißiger Jahren, moderner Neorealismus und modernistische Neoklassik, hatten ihre Zentren in denselben Metropolen. Außerdem gab es in diesen kulturellen Zentren gleichzeitig mit der Avantgarde andere, keineswegs avantgardistische Tendenzen, die – darüber besteht kein Zweifel – in der Regel nicht nur damals das kulturelle Feld domi-

4 Jos. Léonard, „De intree van Dada in Vlaanderen“, *Het Getij*, 6 (1921), 97–101, hier: 97.

nierten, wenn auch heutzutage der Avantgarde die größere Aufmerksamkeit zuteil wird, sondern trotz der Rhetorik der Avantgarde durchaus genauso modern waren wie die Avantgarde selbst, allerdings in mancher Hinsicht in konventionellerem Gewand.

Es handelt sich bei jenen Metropolen, die auch Zentren der Avantgarde waren, kurzum um Städte, die nicht nur Metropolen in demographischer Hinsicht waren oder in einer anderen Weise sich durch ihren Umfang auszeichneten, sondern auch – und hier kommt die zweite Bedeutung ins Spiel – in kultureller Hinsicht quasi auch Mutterstadt, *μητρόπολις* (*mètropolis*), im ursprünglichen griechischen Sinne waren, zum einen durch ihre politische Stellung als Hauptstädte größerer Reiche wie London, Paris, Kopenhagen und Wien oder aber, wie München und Prag, als regionale Hauptstädte – in staatsrechtlicher Hinsicht München als Hauptstadt Bayerns und Prag als Hauptstadt Böhmens und später der Tschechoslowakei; in kultureller Hinsicht München als süddeutsches Zentrum, Prag als Zentrum der slawischsprachigen Welt in der österreich-ungarischen Doppelmonarchie wie auch als deutschsprachige Großstadt, nicht zuletzt in beiden Sprachbereichen durch die Prager Universität. Gerade in kultureller Hinsicht verfügten München (bis 1919 die Niederschlagung der Räterepublik die Stadt zur heimlichen Hauptstadt reaktionärer Kräfte machte) und Prag wie andere ähnliche Städte über eine grenzüberschreitende Ausstrahlung, oder anderes: Es handelte sich um Städte, nach denen man sich aus den umliegenden Territorien – seien sie nun staatlich, sprachlich oder anders bedingt – wohl in erster Linie kulturell orientierte. Städte also, deren kulturelles Leben auch einen wichtigen Bezugspunkt für das kulturelle Leben in anderen Ländern bildete, und die somit eine inter- und transnationale Funktion erfüllten.

Eben dieses zusätzliche Kriterium, jenes der inter- und transnationalen Ausstrahlung, dürfte vielleicht sogar das entscheidende gewesen sein, so könnte man wohl meinen, denn es gab damals (und jetzt) in Europa weitere Städte, die zwar die Hürde einer halben Million bei weitem nicht schafften und trotzdem kulturelle Zentren mit nationaler und internationaler Ausstrahlung waren: zum Beispiel Zürich, Riga oder Zagreb, um einige willkürliche Beispiele zu nennen, wo man damals auch die Avantgarde antreffen konnte, obwohl diese Städte nach dem Kriterium der Größe eher Kleinstädte waren. Das galt vielleicht nicht für Riga, das sich der Einwohnerzahl von einer halben Million annäherte,

gewiss aber für Zürich und Zagreb. Zürich jedenfalls war in den 1910er Jahren noch ganz und gar Provinzstadt, zumindest vom Format her.

2.

Die alte Bedeutung von *μητρόπολις*, Mutterstadt oder Mutterburg – *πόλις* (*polis*) hieß ja zunächst ‚Burg‘, diente aber ebenfalls als Bezeichnung einer Klein- bzw. Kleinstadt (oft nicht größer als eine Burg), die Wohnort einer gewissen wirtschaftlich, sozialpolitisch, religiös und kulturell zusammenhängenden Gemeinschaft war und den Ausgangspunkt bildete für Kolonien an anderen Küsten, auf anderen Inseln, in Kleinasien, in Italien oder auf Sizilien, deren Bezugspunkt – politisch, wirtschaftlich, religiös und kulturell – eben diese ‚Mutterstadt‘ war. Anders als im Fall des europäischen Imperialismus der vorigen Jahrhundertwende, als London und Paris gleich auch die größten Städte der britischen und französischen Hemisphäre waren, besagte ursprünglich der Metropolenstatus einer *polis* ausschließlich etwas über ihre Funktion als Zentrum und Bezugspunkt einer Reihe abhängiger Kolonien, wobei die Mutterstadt durchaus kleiner sein konnte als die Kolonien, die sie hervorgebracht hatte.

Wenn man nun mit diesem Metropolenbegriff die Avantgarde in ihrer netzwerkartigen Struktur und Organisationsform mit Zentren, Knotenpunkten, Verbindungslinien und dergleichen betrachtet⁵ und nicht danach fragt, in welchen Bevölkerungszentren bzw. welchen sozio-ökonomischen oder kulturellen Zentren die Avantgarde zu finden war (so wie die Frage im ersten Teil dieses Beitrags lautete), sondern stattdessen nach den ‚Mutterstädten‘ der Avantgarde fragt, so ergibt sich ein entschieden abweichendes Bild. Die Landkarte der Avantgarde, die sich

5 Vgl. Hubert van den Berg, „Mapping old traces of the new. For a historical topography of 20th-century avant-garde(s) in the European cultural field(s)“, *Arcadia* 41 (2006), 331–351; Hubert van den Berg: „A world-wide network of periodicals has appeared...“ Some notes on the inter- and supranationality of the European Constructivism between the two World Wars“, in: Jacek Purchla/Wolf Tegethoff (Hrsg.), *Nation, Style, and Modernism. CIHA Conference Papers I*, Kraków/München: International Cultural Centre/Zentralinstitut für Kunstgeschichte, 2006, 143–155.

dann ergibt, weist zwar manche Großstädte mit Metropolencharakter auf, die auf Grund demographischer, politischer, sozio-ökonomischer oder auch kultureller Kriterien Metropolen sind. Eine solche Karte lehrt aber zugleich, dass jene Städte, die demographisch, politisch oder kulturell die Metropolen des europäischen Kontinents in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts waren, nicht unbedingt die Mutterstädte der europäischen Avantgarde waren: nicht jene Orte, wo sich die Avantgarde im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zu formieren begann und in denen die Zentren situiert waren, aus denen dann andere Orte und Regionen ‚kolonialisiert‘ wurden.

So kann man feststellen, dass es mehrere Klein- und Kleinstädte und sogar einige Dörfer gab, die in der Topographie der Avantgarde eine große Rolle spielten, insofern sich dort Knoten- und Kreuzpunkte im Geflecht des avantgardistischen Netzwerks befanden und diesen Orten somit zu einem gewissen Zeitpunkt durchaus Metropolenstatus zukam, wenn man ‚Metropole‘ in der ursprünglichen griechischen Bedeutung versteht. Zu den avantgardistischen Metropolen – im Sinne von Zentrum und Bezugspunkt avantgardistischer Tätigkeit an anderen Orten – zählten beispielsweise Zürich für die Dadabewegung in den Anfangsjahren, aber auch Weimar und, mehr noch, Imst und Tarrenz im österreichischen Tirol in den späteren Jahren von Dada. War Zürich quasi Geburtsort der Bewegung, so bildete Weimar als Wohnort Theo van Doesburgs ein Zentrum der späten Dadabewegung, während Imst und Tarrenz in den Jahren 1921–22 Sammelpunkt von Pariser, Kölner und Zürcher Dadaisten waren, wo auch die letzte Ausgabe der Zeitschrift *Dada* hergestellt wurde. Zentraler Ort im jugoslawischen Dadaismus war die slawonische Kleinstadt Vinkovci; zu den zentralen Orten der Dadabewegung in den Niederlanden zählten das Städtchen Leiden und ein friesisches Dorf mit Stadtstatus namens Drachten. Dass Dada dort und nicht in der benachbarten Stadt Groningen – die zwar auch Kleinstadt war, in der dortigen Region aber als *die* Stadt galt – in Erscheinung trat, mag erstaunen. Ebenso lässt sich – neben Moskau und Petersburg – auf den zentralen Stellenwert des weißrussischen Witebsk für den russischen Suprematismus und Konstruktivismus sowie auf die georgische Hauptstadt Tiflis für den russischen Futurismus hinweisen, nochmals auf Leiden für den niederländischen Konstruktivismus, auf Helsingfors/Helsinki für den schwedischen Expressionismus und in diesem Zusammenhang auch auf das Dorf Raivola auf der Karelischen Landenge in der Nähe der damals

finnischen, jetzt russischen Stadt Viipuri, Wohnsitz der wichtigsten schwedischsprachigen Expressionistin, der Finnin Edith Södergran. Auch lässt sich an Rijeka/Fiume denken, das nach dem Ersten Weltkrieg bekanntlich von Gabriele d'Annunzio besetzt wurde und von den Futuristen als Experimentierraum verwendet wurde. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen, wobei man nicht aus den Augen verlieren sollte, dass es sich bei den erwähnten Kleinstädten nicht um irgendwelche Orte handelte, an denen eine Bewegung sich ‚auch‘ manifestierte, sondern um Orte, wo die Zentren der jeweiligen Bewegungen zu finden waren – Orte, an denen die jeweiligen Bewegungen vielfach ihren Anfang nahmen, und somit Orte, die genuine Mutterstädte in ursprünglichem Sinn waren.

Die Namen von Zürich, Leiden, Weimar und Witebsk hören sich vielleicht in der Kombination mit Großstädten wie Paris, Berlin, München und Petersburg fremd an. Allerdings gilt es hier zu bedenken, dass Paris nicht unbedingt Paris war, Berlin nicht unbedingt Berlin, Moskau und München nicht unbedingt Moskau und München. Hinsichtlich der Avantgardepräsenz in diesen und anderen Städten fällt nämlich auf, dass die Avantgarde auch nicht omnipräsent war in bzw. *um* diese. Natürlich fand man die Avantgarde in den Zentren dieser Städte, aber nicht nur. Die Zentren waren ja oft auch Zentren der Macht, die Avantgarde zählte dagegen eher zu den oppositionellen Kräften, die – sowohl gesellschaftlich als topographisch – aus der Marge operierten. Große Popularität besaßen manche Vororte, wie z. B. Meudon am Rand von Paris, Friedrichshagen sowie Neu-Steglitz bei Berlin (Nikolassee, wo die Berliner Dadaisten Hausmann und Baader zumindest auf Papier eine ‚Dadarepublik‘ gründeten, grenzte an Neu-Steglitz), Schwabing als Künstlervorort von München, aber bei München z.B. auch Dachau und nicht zu vergessen der Köchelsee. *Der blaue Reiter* wird zwar in der Regel mit München in Zusammenhang gebracht, eigentlich waren aber Orte wie Murnau und Ried am Köchelsee viel wichtiger, wenn es um den *Blauen Reiter* ging – dort lebten und arbeiteten Kandinsky und Marc, empfingen ihre Gäste und unterhielten ihr Netzwerk. Im Grunde folgt die Avantgarde hier dem Muster der Künstlerkolonien, die sich bereits am Ende des 19. Jahrhunderts herausbildeten.⁶ Teilweise formiert sich die Avantgarde sogar in manchen älteren Kolonien wie in Ascona oder im Dorf Blaricum in Holland, wo sich kurz nach der Jahrhundertwende eine Künstler-

6 Vgl. Claus Pese et al. (Hrsg.): *Künstlerkolonien in Europa. Im Zeichen der Ebene und des Himmels*, Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 2001.

kolonie gebildet hatte, in der auch Mondrian zur geometrischen Abstraktion kam.

Es ist hier relevant, nicht aus den Augen zu verlieren, dass die Avantgarde sozialgeographisch keine neuen Maßstäbe setzte und sich nach quasi-herkömmlichen Mustern niederließ, teilweise vielleicht in der Stadt, der Großstadt, in der Metropole, aber nicht in irgendeiner Metropole, sondern in ihrer eigenen Metropole, und nicht zuletzt auch außerhalb der Großstädte. *Auch*, denn es ist keine Frage, dass Paris und Berlin die permanenten und großen avantgardistischen Jahrmärkte waren und dass zentrale Begegnungsstätten in Berlin, wie das Romanische Café, das Café des Westens, das Kabinett I.B. Neumann oder die Neue Sezession – alle am und um den Kurfürstendamm – und die Sturm-Galerie und das Café Josty – am und um den Potsdamer Platz – mitten im städtischen Zentrum situiert waren. Bezeichnend ist aber, dass viele neue Bewegungen von anderswo herkamen, dass sie nicht in Paris oder Berlin entstanden, sondern an der Peripherie, in der Provinz, und nicht nur von dort herkamen, sondern zum Teil auch dort – im ursprünglichen Sinn – ihre Metropolen hatten. Vergleicht man zum Beispiel die Liste der Aussteller in der Sturm-Galerie, so kann man beobachten, dass diese oft aus der tiefsten Provinz stammten und sich nicht selten bereits dort als Gruppe formiert hatten.⁷

3.

Das hier skizzierte Verhältnis der Avantgarde zur Metropole auf sozialer und organisatorischer Ebene ist nicht nur soziologisch interessant, sondern auch relevant in Hinblick auf die metropolitane Imagination der Avantgarde. Nimmt man an, die Avantgardebewegungen seien typische Großstadtbewegungen gewesen, so ergibt sich die Thematisierung des Städtischen und mehr noch des Großstädtischen aus ihrer sozialgeographischen Verortung.

Hier lässt sich nun, auf Grund der Tatsache, dass wesentliche Teile der Avantgarde außerhalb der metropolitanen Großstädte verortet und

⁷ Vgl. Barbara Alms/Wiebke Steinmetz (Hrsg.), *Der Sturm in Berlin der zehner Jahre*, Delmenhorst: Städtische Galerie, 2000, 257–270.

beheimatet waren, folgern, dass dem nicht so war. Die Tatsache, dass die Metropole eine privilegierte Stellung in der Vorstellungswelt der Avantgarde einnimmt, lässt sich somit eher auf eine bewusste Entscheidung, auf eine Faszination zurückzuführen, die nicht, oder zumindest nicht ausschließlich, durch die Verortung der Avantgarde in den Metropolen bedingt ist. Diese Feststellung wird auch dadurch bestätigt, dass die Thematisierung der Metropolen vielfach noch mit etwas anderem verbunden ist, was gelegentlich als Amerikanismus bezeichnet wird. Oft ist die Metropole eine amerikanische Metropole, passend zu einer besonderen Vorliebe für Amerika, nicht unbedingt für das reale Amerika, sondern für eine Vorstellung von Amerika, in welcher das Land nicht zuletzt als Summum des Metropolitanen erscheint, wie etwa in der bekannten Collage *Metropolis* von Paul Citroen, die eine Assemblage von amerikanischen Wolkenkratzern zeigt.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang gewiss auch, dass der durchschnittliche Avantgardist, biographisch betrachtet, aus der Provinz stammte. Nehmen wir die Zürcher Dadaisten als Beispiel, so stammten die ersten unter ihnen aus dem Pfälzer Städtchen Pirmasens (Hugo Ball), Flensburg in Schleswig (Emmy Hennings), Moinesti in Rumänien (Tristan Tzara), Straßburg (Hans Arp), Frankenu in Hessen (Richard Huelsenbeck). Nur Marcel Janco stammte aus einer Großstadt: Bukarest. In den 1910er und 1920er Jahren haben viele Avantgardisten noch einen ländlichen oder kleinstädtischen Hintergrund. Nur eine Minderheit war in einer der 50 Metropolen geboren, die es 1928 gab; deren Zahl war in den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts, als die Avantgardisten zur Welt kamen, noch weitaus kleiner.

Eben dieser provinzielle Hintergrund zeigt sich auch in der dadaistischen Imagination, in der die Provinz durchaus mit eingeschlossen war. So heißt es beispielsweise im Berliner *Dadaistischen Manifest*: „[...] Club Dada hat [...] Mitglieder in allen Teilen der Erde, in Honolulu so gut wie in New-Orleans und Meseritz.“⁸ Meseritz war eine kleine Kreisstadt in der Provinz Posen, heutzutage Międzyrzecz in Polen. Ähnlich findet man in einer Auflistung der Orte, die am Ende von Tristan Tzaras „Chronique zurichoise“ im *Dada-Almanach* genannt werden als Orte, von denen in den Zeitungen über den Zürcher Dadaismus berichtet worden sei, ausdrücklich auch Schweizer Dörfer und Kleinstädte wie

8 Richard Huelsenbeck (Hrsg.), *Dada-Almanach*. Im Auftrag des Zentralamts der deutschen Dadabewegung, Berlin: Reiss, 1920, 40.

Effretikon, Horgen, Rapperswil, Arbon und Rorschach.⁹ Ebenso mischen sich Namen von Städten und Dörfern auf einem Werbeprospekt von Kurt Schwitters zu seinen Vortragsabenden, die teils unter dem Etikett „Dada“ stattfanden: „Merz-Abende fanden statt u.a. in Amsterdam Berlin Braunschweig Bremen Delft Drachten Dresden Einbeck Den Haag Haarlem Hamburg Hannover 's Hertogenbosch Hildesheim Jena Leer Leiden Leipzig Lüneburg Magdeburg Ohlendorf Prag Rotterdam Sellin Utrecht Vrestorf Weimar Worpswede.“¹⁰ Schließlich hat sich die Dadabewegung 1921–22 jeweils einige Monate im Tiroler Dorf Tarrenz gesammelt, wo 1921 die letzte Nummer der Zeitschrift *Dada* erschien. Neben dem Heft, das unter dem Titel *Dada au Grand Air/Der Sängerkrieg in Tirol* die Nicht-Großstadt bewusst thematisierte, wurde in Tarrenz ebenfalls von den anwesenden Dadaisten kollektiv ein Manifest mit aktuellem Titel assembliert: der nie veröffentlichte „Aufruf zu einer letzten Alpenvergletscherung“.¹¹ Sicher: Dada geht es in der Regel um das Leben in der Stadt, in der Großstadt, in der großen Großstadt. Insofern die Alpen die Dadaisten offenbar nicht kalt ließen, zeigt sich darin nicht nur das bekannte großstädtische Phänomen einer Flucht aufs Land, zurück zur Natur, sondern auch die Tatsache, dass die Metropole nicht Alpha und Omega der Avantgarde war, zumindest nicht die quantitativ gedachte Metropole als Großstadt des 20. Jahrhunderts.

9 Ebd., 28f.

10 Meta Knol (Hrsg.), *Kurt Schwitters in Nederland. Merz, De Stijl & Holland Dada*, Heerlen/Zwolle: Stadsgalerij/Waanders, 1997, 97.

11 Raoul Schrott, *DADA 21/22. Musikalische Fischsuppe mit Reiseeindrücken. Eine Dokumentation über die beiden Dadajahre in Tirol*, Innsbruck: Haymon, 1988, 50f.